

Das größte Projekt ist geschafft

ALTENHEIM ST. ANDREAS Der Neubau ist fertiggestellt, die Bewohner sind eingezogen. Zuletzt wird Haus 3 modernisiert.

WEISSENBURG - Es war eine Punktlandung: Kaum dass im neuen Anbau des Altenheims St. Andreas der letzte Baustaub weggewischt war, bezogen die zukünftigen Bewohnerinnen und Bewohner ihre Zimmer. Ruhe kehrt Am Hof damit aber noch nicht ein. Denn nun folgt die Sanierung von Haus 3, dem Zentralgebäude, wie es danach heißen soll.

Im Zuge der Baumaßnahmen soll nämlich auch eine Umstrukturierung erfolgen, erklärt Einrichtungsleiter Andreas Langhammer. Und die „Häuser“-Bezeichnungen von 1 bis 5 fallen weg. Zukünftig sollen Wohngruppen, eine pro Stockwerk, mit etwa acht bis 14 Bewohnern und einem gemeinsamen Wohn- und Essbereich, den familiären Charakter des Altenheims unterstreichen.

Im Neubau wird dies alles schon umgesetzt. Dort ist man auch der zunehmenden Nachfrage nach Einzelzimmern nachgekommen und hat diesen Wunsch umgesetzt. Zwei-Bett-Zimmer gibt es hier nicht mehr.

„Wir haben für jedes Stockwerk ein eigenes Farbkonzept, was wir auch im Neubau umgesetzt haben“, sagt Langhammer, während er durch das neue Gebäude führt. Das erleichtere den Bewohnern die Orientierung. Beere, ein zartes Grün – bestimmte Farben üben eine beruhigende Wirkung aus, und das mache man sich in den Räumlichkeiten zunutze.

Zu eigen mache man sich zudem die Wirkung von Licht, erklärt der Einrichtungsleiter im hellen und großzügigen Gemeinschaftsraum. Nicht nur durch die große Fensterfront, die auf einen Balkon führt, wo auch ein Pflegebett Platz findet, sondern auch durch sogenanntes Human Centric Lighting (HCL), das den natürlichen Verlauf des Tageslichts in Innenräumen nachbildet und den menschlichen Biorhythmus unterstützt.

„Unsere Bewohner sollen sich in ihren Zimmern wohlfühlen“, sagt Andreas Langhammer. Deswegen seien sie ein wenig größer als die gesetzlich festgelegte Mindestgröße. Die Räume sind möbliert, aber es bleibt auch Platz für persönliche Gegenstände wie der Lieblingssessel oder eine Kommode. 19 Zimmer sind schon an derzeitige Bewohner vermietet oder für sie reserviert. Für die übrigen gebe es eine lange Warteliste.

Das Altenheim St. Andreas fährt bei der Betreuung einen integrativen Ansatz. „Ob noch rüstig oder schwer pflegebedürftig, mit oder ohne Demenz: In unseren Wohngruppen haben wir Menschen mit verschiedenen Beeinträchtigungen und Bedürfnis-



Einrichtungsleiter Andreas Langhammer (links) und Architekt Jörg Dinkelmeyer (rechts) vor dem Neubau von St. Andreas. Nach dem Einzug der Bewohner folgt schon die nächste Baumaßnahme. Fotos: Barbara Struller

sen“, beschreibt der Einrichtungsleiter.

Doch mit dem Ein- und Umzug von Bewohnern in den Neubau ist es mit der Baustelle noch nicht vorbei, denn jetzt folgt die Sanierung von Haus 3. Das wird ab August erst einmal in den Rohzustand versetzt: Die Zimmer werden großzügiger gestaltet und bekommen neue Bäder, und auch der Eingangsbereich sowie die Räumlichkeiten der Verwaltung er-

halten eine Frischzellenkur. Ein anstrengendes Jahr wartet damit auf die Mitarbeitenden, weil mit der Maßnahme die direkte Verbindung zwischen den angrenzenden Gebäuden gekappt und nur noch ein Zugang über das Kellergeschoss möglich ist. „Die Teams können aber zusammenbleiben, das war uns wichtig“, sagt Langhammer.

Und auch die Büros der Verwaltung werden je nach Sanierungsstand

hin- und hergeschoben, wo eben gerade Platz ist. Im Sommer nächsten Jahres sollte die umfangreiche Baumaßnahme, die 2024 mit dem Abriss von Haus 2m – das durch den größeren Neubau ersetzt wurde – begonnen hat, ihren Abschluss finden. Die Modernisierung von Haus 1 war in größeren Teilen bereits im Betrieb erfolgt.

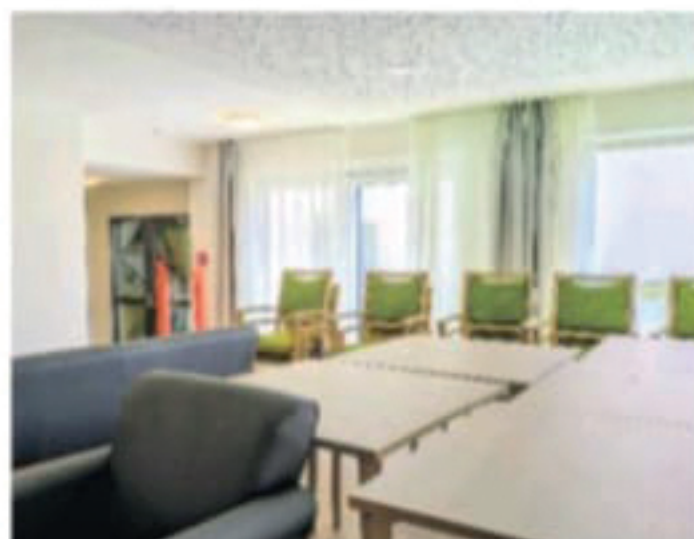
Nach Ende der Sanierungsarbeiten wird auch die Zahl der Plätze im Al-

tenheim St. Andreas von 68 auf 76 gewachsen sein. Die veranschlagte Bau- summe liegt bei 8,09 Millionen Euro, und man liege immer noch im Kostenrahmen, bestätigen Andreas Langhammer und der Architekt des Projekts, Jörg Dinkelmeyer. Und – woran den Verantwortlichen besonders gelegen war – für die Baumaßnahme konnten fast ausschließlich lokale Unternehmen beschäftigt werden.

BARBARA STRULLER



Hier haben die Möbel im Gemeinschaftsraum noch darauf gewartet, ihren Platz zu finden. Auf jeder Station spiegelt sich im gemeinsamen Wohn- und Essbereich auch in den Stoffbezügen der Stühle das jeweilige Farbkonzept wider.



Die Zimmer, die größer sind als gesetzlich vorgeschrieben, haben eine Grundausstattung, aber jeder Bewohner kann liebevollere Erinnerungsstücke mitbringen.